

# Das Seitenstechen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Mannigfaltige : eine republikanische Wochenschrift für Bünden**

Band (Jahr): - **(1778)**

Heft 21

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-817025>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Mannigfaltige.

Eine republikanische Wochenschrift,  
für Bündten.

---

21 Stück.

---

## Das Seitenstechen.

Beides die Entzündung der Lunge und des Rippenfells sind Krankheiten, welche unserm Landvolke sehr auffällig sind, es sey nun, daß die unvernünftig geheizten Stuben, in denen die guten Leute den Winter über brateten, oder die unvorsichtige Entblässung des Leibes bei der dunstigen und so sehr abwechselnden Frühlingswitterung, oder Trunke kalten rauhen Wassers in erhizte Körper, oder alle diese Ursachen zusammen genommen, daran Schuld sind. Sie sind ihm aber auch äußerst gefährlich, indem bekannter massen die meisten angegriffenen davon, so gut als von der Pest, weggerafft werden, und dieses, Gott sey's geklaat, nicht so wohl um der Krankheit, als um der Behandlung und Kur willen, die insgemein weit gefährlicher, schlimmer und in allweg mörderischer ist, als die Krankheit selber. Die Umstehenden, Gott vergeb es ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun! werfen von allen Seiten Stroh und Bechkränze in das Feuer,



der Affterdoctor verſäumt das nothwendigſte, oder gieſt weislich Del hinzu, oder bläſt doch von Ferne das Feuer an, und will man zum Waſſer, will man löſchen, ſo hat man bereits ſo lange gewartet und geblaſen, daß nun die Flamme an allen Ecken zum Dache herauſſchlägt. Wer will es retten!

„Noch werd ich immer von Kranken  
 „überlaufen, die vom Seitenſtich angegriffen  
 „ſind, mit deren Heilung ich ziemlich glück-  
 „lich bin, da mir aus etlich und ſechszig  
 „ſolcher Patienten noch keiner geſtorben iſt,  
 ſo ſchrieb mir unlängſt aus einer benachbar-  
 ten Gegend ein verehrungswürdiger Mann,  
 der ob er ſchon ſeinem Berufe nach kein Arzt  
 iſt, dennoch mit ſeinen ausgebreiteten Einſich-  
 ten, dem Nebenmenſchen, in ſo dringender  
 Gefahr, als Retter zu dienen, ſich rühmlichſt  
 angelegen ſeyn läßt. Ich bin von dem glück-  
 lichen Erfolg einer ächten auf Vernunft und  
 Erfahrung gegründeten Beſorgung dieſer  
 Krankheit, nächſt Gottes Hülfe, überzeugt,  
 aber ich habe doch auch meine Gründe zu  
 behaupten, daß wenn ein Engel vom Him-  
 mel käme, er würde ſich unter uns keines  
 ſolchen Glückes rühmen können. Genug, die  
 große Tödllichkeit dieſer Krankheit unter uns  
 iſt mehr dem Eigensinn der Kranken, dem  
 Unverſtand ihrer Wärter und Wörterinnen,  
 und dem Gewiſſens loſen Unſinn ihrer vor-  
 geblichen Aerzte, worunter ich den ganzen  
 Troſt von Rathgeber und Rathgeberinnen,  
 wie

wie sie immer Namen haben mögen, begreiffe, zu zuschreiben, als aber der Krankheit selber.

Tissot in seiner Anleitung für das Landvolk hat schon alles, was ich noch zu sagen habe, viel gründlicher und nachdrücklicher gesagt, als ich thun kann; ich dürfte nur auf die drei ersten Kapitel: von den Ursachen der gewöhnlichsten Krankheiten des Volks; von den Ursachen der Verschlimmerung der Krankheiten; von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten, und auf das Kapitel von den Marktschreibern und Dorfärzten verweisen. Zu wünschen wär es, daß dieses überaus nützliche Buch auf dem Lande mehr gekannt, besser verstanden, und häufiger gebraucht wär! In jeder Gemeinde sollten deren mehrere seyn, und könnte es nicht dem Geistlichen und dem Schulmeister aufgetragen werden, bei vorkommenden Anlässen, unter vortheilhaften Bedingungen, darnach zu rathen und zu handeln?

Das Seitenstechen, mit seinen Folgen, wüthet auch dieses Jahr in verschiedenen Gegenden unsers Landes. Welch ein unschätzbare Vorthail wär es, wie viele Leben wären erhalten worden, oder würden noch erhalten werden können, wenn man das vierte und fünfte Kapitel in Tissots Anleitung kenne, und so gut möglich befolgete! Verlaßt euch darauf, Dummkopf oder Betrüger ist sicherlich der Arzt oder Aßterarzt, der, indem er dieses liest, die Nase rümpft, und dem

Böbel

Böbel um ihn her zu verstehen geben will, er wisse noch etwas weit bessers, als das!

Ich hatte im Sinn diesen Blättern einen brauchbaren Auszug aus diesen Kapiteln einzuberleiben, ich sehe aber, daß ich vorher einige der gemeinsten und schädlichsten Irrthümer, welche hier begangen werden, bestreiten muß. Denn so lange die Macht der veralteten Gewohnheiten und Vorurtheile besteht, wird kein guter Rath anschlagen, auch kann ich nicht eher an die Heilung des Kranken denken, ehe ich ihn vor dem Gift, das er zu verschlingen bereit ist, gewarnt, und gegen die Anfälle derer geschützt habe, die sich für seine Helfer ausgeben, aber aus Unverstand seine Mörder sind.

Das Vorurtheil, welches alle Krankheiten durch Schwitzen und Purgieren verjagen will, herrschet auch im Seitenstechen, und es giltet leider! auch hier, was Tissot sagt, der eine Irrthum sowohl als der andre kostet nur in diesem Lande alle Jahre etlichen hundert Personen das Leben.

Es ist kein Bauer, welcher nicht in einer Entzündung des Ribbensells oder der Brust zu sagen wisse, daß sein Geblüt zu dick sey, und seinen Lauf nicht frei verrichten könne. Wenn er solches in dem Gefässe siehet, findet ers dick, schwarz und verbrannt. Wie kömmt es, daß ihm nicht seine natürliche Einsicht sagt, daß man unter ein solches Geblüt viel lieber Wasser mischen, als solches durch den Schweiß wegtreiben sollte? Aber der Kranke  
soll

• soll dennoch schwitzen! Tödlicher Eigensinn! Gericht der Verstockung! Und um den Schweiß zu treiben, muß er viele hitzige Sachen einnehmen, und sich dabei sehr warm halten. Was geschieht? Theriak, Wein, Brandtwein, hitzige Gewürze, Wurzeln, Kräuter, die Cardobenedikten so gar nicht ausgenommen, geheizte Stuben, schwere Bettdecken, morden ihn unfehlbar, oder er entrinnt noch wie ein Brand dem Feuer.

Es giebt Krankheiten, es giebt Zeitpunkte in Krankheiten, wo der Schweiß heilsam ist, wer läugnet das? Ich sage aber, im wahren Seitenstich gar nicht im Anfange der Krankheit, am allerwenigsten durch Schweißtreibende Mittel.

Man muß unsinnig seyn, einem vom Seitenstich ergriffenen Menschen ein Brechmittel zu reichen. Das hiesse den armen Menschen nicht nur henkermäßig an das Folter schlagen, sondern jämmerlich hinrichten. Und doch ist's geschehen und geschieht! Es ist keiner von diesen Fällen, von dem ich nicht Beispiele gesehen hätte, welche mir die Dummheit, Unvorsichtigkeit und Unwissenheit an die Hand gegeben, sagt Lissot, indem er von den schlimmen Wirkungen der Brech und Purgirmittel in dergleichen Umständen redet.

Das gewaltsame Brechen bringt natürlicher weise die Entzündung und Stockung des Geblüts auf der Brust, so wie die Schmerzen, auf den höchsten Grad, und er-  
zeuget



zeuget den Brand. Wer wird dann ein äußerlich entzündetes Glied mit Peitschschlägen heilen wollen?

Die Purgiermittel sind eben so schädlich, nur nicht so in die Augen fallend. Und was wollen dann diese Wahnsinnigen wegpurgieren, da das Seitenstechen eine Entzündung und Stockung des Geblüts in einem Theil der Brust ist? Freilich, der gallichte Seitenstich ist etwas ganz anders, und etwas ganz anders ist der Rath vernünftiger Aerzte, daß man in hitzigen Krankheiten den Leib offen zu halten suche; wehe dem, der sich für einen Arzt brauchen läßt, und diesen Unterschied nicht zu machen weiß, es wäre ihm besser, daß man einen Müllstein an seinen Hals gehängt, und ihn in der Tiefe des Meers ersäuft hätte!

Das Seitenstechen nimmt oft seinen Ursprung von einem kalten Trunke, wenn man sich vorher erhizet hat. Ein junger Mensch starb an dem Brunnen, bei welchem er auf diese Weise seinen Durst gelöscht hatte. Was wird nun die Wirkung eines kalten Trunks seyn, wenn die Krankheit schon da ist, und der Kranke in der schrecklichsten Hitze schwachtet? Aber der Kranke hat einen Gelust nach frischem Wasser, einen Gelust nach Wein. Unglücklicher Gelust, wie der, in einen Fluß, oder ins Feuer zu springen! Ihr Wärter und Wärterinnen, warum seht ihr da? Daß ihr mitraset, wenn der Kranke raset, etwa darum?

Man

Man schmiert dem Kranken die Seite mit hitzigen Oelen, und scharfem Fette, oder man macht Ueberschläge von hitzigen Kräutern mit Wein gekocht, oder röstet Mehl, oder Korn, oder was weiß ichs, und legt's brennend heiß über, gerade als wenn mans verschworen hätte, das Uebel ärger zu machen; indessen Milch und Brodt zu erweichenden Umschlägen im Haus ist, und Käsepapeln, Zbschen, Holderblust, Chamillen und dergleichen leicht zu bekommen wären. Sie sind mit Blindheit geschlagen!

Man sündigtet mit Thun und mit Lassen! Das Seitenstechen ist seinem Lauf nach eine der schnellsten Krankheiten, wie ein Feuer das plözlich um sich frist; sie tödet oft schon am dritten Tage, oder ist dann doch auf einen Grad gestiegen, daß schon die Hülfe mißlich ist; wartet man noch länger und hat unterdessen zur Verschlimmerung alles mögliche gethan, und alles nöthige versäumt, so ist es ein unverdientes Glück wenn der arme Mensch bei der besten Sorgfalt noch gerettet werden kann. Hier ist jede genüzte Stunde köstlich, und jede versäumte unwiderbringbar verderblich. Von der Anwendung der ersten Stunden und Tage hängt unwiederbringlich Leben oder Tod ab. Wein oder Brantewein während dem Frost des ersten Anfalls können schon die Heilung unmöglich machen, die sonst möglich gewesen wäre, wenn man die Natur ihr selber überlassen hätte. Dingengegen kömmt auch die rechte Hülfe,



Hülfe, die am ersten, zweiten, dritten Tage  
Blas gehabt hätte, am vierten oft schon zu  
späte. Solche Gefahr ist im Aufschub.

Man versäumt das Uderlassen, das  
Kräftigste, nothwendigste, unentbehrlichste  
Mittel in dieser Krankheit. Dieses soll, so  
bald der Frost zu Ende ist, sogleich und  
reichlich vorgenommen werden. Hilfts nicht  
das erstemal, so versäumt man es zu wie-  
derholen, wie es doch oft, nothwendig zum  
dritten bis viertenmal geschehen muß, und  
dieses ohne Zeitverlust, in den ersten Tagen.  
Versäumt's oft darum, weil, O gottlose  
Thorheit! kein gutes Zeichen im Kalender  
stehn soll! Man läßt den Kranken Durst  
leiden, statt ihn durch vieles heilsames Ge-  
tränk zu laben; betäubt ihm den Kopf durch  
das Geschwätz, den Lärm und die Unruhe  
im Zimmer, beobachtet die vorgeschriebene  
Ordnung in Reichung der Arzneien, worauf  
alles ankommt, nicht, und hat zuletzt weder  
Gedult noch Standhaftigkeit, weder Ver-  
trauen auf Gott, noch auf den Rath ver-  
münftiger Leute!

---

Mat. Sinng. 38. V. 2.

Star und der Nachbar.

Was nützt dein Landgut dir? frägt Star.

Der Nachbar spricht:

Das nützt mein Landgut mir, ich sehe dich  
dort nicht.

